

Ebbe und Flut

Katerstimmung im emmentalischen Langnau. Die Mannen der SCL Tigers haben gestern Abend in Lugano zwar gewonnen, den Sprung jedoch über den vielzitierten «Strich» und damit in die Play-off-Viertelfinals (best of seven) zum elften Mal in Serie verpasst. Hätten sie besser gespielt, die Cracks. Gegen die ZSC Lions, die Kloten Flyers oder die Rapperswil-Jona Lakers, dann, ja dann ginge es jetzt nicht in die Play-out-Halbfinals, in den Kampf gegen den Abstieg, die Relegation in die nächst schlechtere League. Aber was soll's? That's icehockey, guys. So what? Da schlagen sich die Berner Young Boys derzeit um einiges besser. Die Rede ist von der Superleague im Fussball. Manch ein Fan gelb-schwarzer Couleur liebäugelt gar mit dem Meistertitel. «We are the Champions!» und all dergleichen. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Gerne hätte ich jetzt noch ein paar Worte über die Swiss Mobiliar League verloren, lasse es aber bleiben, kenne ich mich doch im Unihockey ganz und gar nicht aus, genau so wie in Langnau, wie mir auf einmal bewusst wird.

Heftiges Schneetreiben in den Gassen der Högerlandmetropole¹, die seltsamerweise an der Ilfis und nicht an der Emme liegt. Doch diese ist nicht weit. In Emmenmatt vereinigen sich die beiden, um mit vereinten Kräften der Aare zuzufliessen. Allein, ich mag nun nicht in diesem Langnau herumstrolchen, hab Besseres vor, will raus in das Schnee-

¹ Hoger, Mehrzahl Höger = Schweizerdeutsch für Hügel

gestöber, in den Gohlgraben, nordwärts, hoch zur Lüderenalp, hinab nach Wasen. Wasen im Emmental. Rundum Emmental. Vorbei am Bären hinter der Kirche. Was wäre Langnau ohne einen Bären? Nichts, vermutlich. Ein Kaff. In ein bodenständiges Dorf zwischen Bumbach und Burgdorf gehört ein Bären. Und damit basta. Die Verlockung, dem stattlichen Holzbau aus dem 18. Jahrhundert einen Kurzbesuch abzustatten, wird im Keim erstickt. Noch räkeln sich die Gastronomen in den warmen Federn und lassen mich, den breitkrepfigen Regenhut zurechtrückend, zur Fansrüti¹ hochsteigen. Auf der Chrüzhöchi, beim blauen Swiss-Running-Walking-Trail-Wegweiser einer Krankenkasse, senkt sich der Weg sanft in den Gohlgraben, der sich komplett bedeckt gibt. Schnee wohin das Auge reicht. Sicht: wenige hundert Meter. Genau so habe ich mir dies bei der Planung vorgestellt. Die Idee nämlich, auf Fahrstrassen über die Lüderenalp nach Wasen zu gehen, ist im Grunde völlig abstrus. Wo sich im Sommerhalbjahr an Schönwetterwochenenden Autos, Motorräder und Biker tummeln, lässt es sich schlecht wandern. Nicht so heute. Die paar wenigen Zentimeter Schnee dämpfen meine Schritte auf natürliche Weise. Die prekären Fahrbahn- und Sichtverhältnisse lassen potenzielle Lüderenalpfahrer so oder so zu Hause bleiben. Perfekte Rahmenbedingungen also, um eine Komfortwanderung mit Wellnessfaktor 10 unter die Füsse zu nehmen. Und dies alles ohne Schneeschuhe. Ich fühle mich privilegiert und ein wenig stolz, den richtigen Riecher gehabt

¹ Das Fans in Fansrüti hat nichts mit dem englischen «fans» zu tun!

zu haben. Ob die paar unentwegten Gohler Landwirte, die mir mit ihren Subarus um die Ohren kurven, nachvollziehen können, wie ich mich beim Gang durch Gohl fühle? Item. Ein Genuss ist's, ein reiner Genuss. Ein Buchfink trällert sein «Zizizizizieieieirrrrr-Würzgebier» durch den Gohl'schen Graben. Für mich seit jeher ein akustisches Frühlingssignal. Vögel sind nun mal Optimisten.

Auf den praktisch flachen ersten Teil folgt quasi die Bergstrecke. In Gmünden wird das Strässchen schmaler, steiler. Ein Infozettel gibt schon mal den Tarif durch: «Hotel Lüderenalp Betriebsferien bis 27. Februar» Den Kaffee Lutz schlage ich mir also mal aus dem Kopf und bereite mich moralisch auf die mitgeführte Gemüsebouillon vor. Kräftigen Schrittes steige ich bergan. Knappe 10 Zentimeter Schnee liegen auf der Strasse. Ein Schneepflug rückt an. Einmal musste es ja sein. Die Komfort-Abenteuer-Romantik erhält einen leisen Dämpfer. Immerhin, ein dünner Schneeteppich bleibt und der Widerstand beim Gehen wird kleiner. Geborgenheit macht sich breit. Der Körper ist warm, der Schneefall unaufhörlich und die Landschaft in Watte. Die Ankunft auf der Lüderenalp zieht sich hin. Die Strecke ist länger, als es auf der Karte den Anschein macht. Doch dann, die chaletartige Dépendance und der nicht gerade anheimelnd wirkende, aus Betonwänden bestehende Giebelbau des Hauptgebäudes. Geschafft! Ich treffe gleichzeitig mit dem von Wasen her kommenden Ungetüm eines Schneepfluges ein, das sich erfrecht, am Heck mit Salz um sich zu werfen und so sämtlichem Schnee auf der Fahrbahn den Garaus zu machen. Ich sehe mein Ansinnen, meine

geniale Planung dahinschmelzen wie italienisches Gelato an der Adriasonne. Frau Holles Gegenwehr freilich ist derart heftig, dass selbst ein Salzstreuer der Grösse XXL klein begeben muss. Der Schneepflug indes kennt keine Gnade, räumt den Parkplatz des noch geschlossenen Dreisterne-Hotels Lüderenalp für die Gäste, die frühestens in fünf Tagen eintreffen werden.

Unter dem Vordach des als «Dépendence» bezeichneten Chaletgebäudes, wo sich laut Anschrift gar eine Sauna und ein Solarium befinden, halte ich kurze Rast, dankbar, dass mein Sandwich so keine Schneegarnitur erhält.

Der salzstreuende Schneepflüger hat mittlerweile seine Pflicht getan und ist wasenwärts davongebrummt. Ruhe herrscht. Ruhe! Ebbe! Mit dieser ist es natürlich in den schneelosen Jahreszeiten hier oben definitiv vorbei. Das 1890 eröffnete «Kurhaus Lüderenalp» ist vornehmlich an schönen Sonntagen Schauplatz veritabler Kirchweihen. Die Sache gipfelt jeweils am zweiten Sonntag im August. Dann herrscht Lüderen-Chilbi und damit Flut! Ich war noch nie dort. Aber vielleicht lohnt sich ja ein Abstecher. Inkognito, versteht sich. Völlig inkognito.

Bei allem Verständnis für das hier lebende Bauernvolk: Ich kapiere die blödsinnige, praktisch vergebliche Schneeräumungsaktion doch nicht ganz. Hat nicht jeder einen Subaru, Daihatsu oder sonst etwas Four-Wheel-Drive-Artiges vor seinem Heimet¹ stehen? Vermutlich zirkulierten in unserem Lande noch nie so viele geländegängige Fahrzeuge

¹ Schweizerdeutsch für Bauernhof

wie heute. Vermutlich hat es noch nie derart gut ausgebaute und unterhaltene Strassen wie heutzutage gegeben. Paradox, paradox.

Trotzdem kommt mir auf dem Gang über die nun breitere Strasse bloss ein einziges Auto entgegen, bis ich nach einer knappen Stunde die versalzene Suppe verlasse und über den Sänggenberg, hoch über dem Liechtguetgraben, die romantischere Anreisevariante nach Wasen begehe. Bei einem – zumindest auf der Karte – namenlosen, ehemaligen Bauernhof werde ich auf etwas aufmerksam, das mich leicht irritiert. «Ballongruppe Vordemwald fährt Toyota», lese ich auf einem Kleinbus. Dahinter stehen in einem Unterstand zwei Anhänger, beladen mit Ballonkörben, begleitet von allerhand Ballonfahrtzubehör, namentlich etlichen Gasflaschen. Vordemwalder Ballonfahrer hier, mitten in der napfig-emmentalischen Pampa?! Als in Vordemwald Heimatberechtigter erstaunt mich dies aus nachvollziehbarem Grund. Erst letzten Herbst machte ich in Cevio (Valle Maggia) im Hotel della Posta Bekanntschaft mit dem dortigen Koch namens Moor – ebenfalls ein Vordemwalder¹. Und nun dies. Der gnädigen Ballongruppe sei's gedankt, dass ich mich in ihrem Unterstand – vor dem nach wie vor unerbittlichen Schneegestöber geschützt – für die restliche Strecke bis nach Wasen noch einmal mampfender- und schlürfenderweise stärken kann.

Jetzt aber endgültig den Abstieg unter die begamaschten Füsse genommen. Am Rande des in diesem Winter wohl

¹ Siehe «Schritt für Schritt» von René P. Moor, Edition Wanderwerk, 2009

besonders gut frequentierten Wasener Miniskigebietes entlang, nun doch Schneeschuhe herbeiwünschend, ins industrialisierte Dorf unweit Sumiswald. Gespannt bin ich auf die eisenbahntechnische Situation, die mich in Wasen erwartet. Die Bahnlinie wurde nämlich am 29. Mai 1994 zum letzten Mal von einem fahrplanmässigen Personenzug befahren. Seither verkehren Busse zwischen dem genannten Sumiswald und Wasen. Umso erstaunter stelle ich fest, dass die Gleis- und Signalanlagen noch vorhanden und offenbar gelegentlich in Betrieb sind. Es liegen zwar etwa 50 cm Schnee auf dem Gleisfeld, was beweist, dass in letzter Zeit kein Zug den Endbahnhof erreicht hat, aber die Stichbahn, die 2008 ihr 100-Jahr-Jubiläum hat feiern können, wird ab und zu noch von Extrazügen befahren. Zur Zeit sind gar Abklärungen im Gange, ob die Strecke in das S-Bahn-Netz reintegriert und der Busbetrieb aufgehoben werden soll.

Es bleibt mir noch eine gute halbe Stunde Zeit, bis «mein» Chauffeur vorfährt. Da kommt das Rössli gerade gelegen, um die doch etwas feucht und klamm gewordene Garderobe in einer warmen Räumlichkeit ein wenig trocknen zu lassen, ohne die Kehle im umgekehrten Sinne zu vernachlässigen. Und was entdeckt mein sprachsensibles Auge im Entrée des Rössli? Eine kleine, sehr professionell aufgemachte Broschüre über die «Schweizer Meisterschaft 2008 im Sportholzfällen der Extraklasse». Wer nun erwartet, dass es sich hier um echt schweizerische Bodenständigkeit handelt, muss sich eines Besseren belehren lassen. Die weltweit am meisten verkaufte Motorsägen-Marke STHIL begann nämlich 1985 in den USA den Holzfäller-Wett-

kampfsport gezielt zu fördern. 16 Jahre später, also 2001, gab es in Europa die ersten Wettkämpfe dieser Art. Mittlerweile gibt es Schweizer-, Europa- und Weltmeisterschaften im Sportholzfällen. So macht denn die Veramerikanisierung unserer Kultur auch vor den Beil und Säge schwingenden Housis, Thömus, Fridus, Tinus, Köbus, Pesches, Henäs und wie sie alle heissen mögen, nicht halt. Um die Dominanz der «Overseas», also der Cracks aus den Staaten, Kanada und Australien zu brechen, wird europaweit in folgenden Disziplinen trainiert, selektioniert und spekuliert: Standing Block Chop, Underhand Chop, Springboard, STIHL Stock Saw, Single Buck und Hot Saw. Die ersten drei Disziplinen werden mit Äxten zelebriert, die letzten drei mit Sägen. «Hände ans Holz!», lautet der Segensspruch der Sportholzfäller. Na denn: «Touch wood» und «keep fingers crossed», auf dass den muskulösen Mannen weder Axt noch (Motor-) Säge aus den Händen rutschen.

Gegenüber dem Wasener Bahnhof befindet sich die Firma PB Swiss Tools, jenes Unternehmen, das die Schraubenzieher mit den legendären roten Griffen herstellt. Mit einer gehörigen Englischlektion im Kopf besteige ich genau hier den Bus und fahre ganz easy und cool, umgeben von MP3-player- und handysüchtigen Chicks und Guys durch die emmentalische Provinz heimwärts ins beschauliche Gürbetal. Heim zu Stereoanlage und Festnetzanschluss.

Der Stereoeffekt

Beim Durchstöbern meiner Wanderführerliteratur stiess ich neulich auf das gelbe Büchlein «Eine Region bewegt sich – mit dem Bäre Abi zum Wanderweg». Das Bäre Abi war seinerzeit der Name für das Verbundabonnement der Region Bern. Heute nennt sich dies «Libero». Im besagten Führer liess ich mich von einer Wanderung inspirieren, die in etwas abgewandelter Form heute zur Ausführung gelangen soll: Von Rosshäusern zum Gäbelbach, diesem entlang via Bremgartenwald nach Bern. Rosshäusern erreiche ich mit der S52, die unter anderem an Berns neuem Stolz vorbeifährt. «Westside» nennt er sich, dient am westlichsten Stadtrand als Konsumtempel der ultimativen Generation und gilt als architektonischer Hingucker ersten Ranges. Besonders beeindruckt bin ich über die luftdurchlässige, naturbelassene Holzverkleidung der Fassaden, frage mich indes, wie lange die bereits nach einem halben Jahr erste Verwitterungszeichen aufweisende Konstruktion halten mag. Westlich von Westside wird es mit einem Schlag beschaulich ländlich. Bauernhäuser, grüne Matten, Kühe, Kälber, Kartoffeläcker. Mitten durch diese Idylle mäandriert der Star dieser Wanderung. Gestatten: Gäbelbach. *Der Gäbelbach*. Ein rund acht Kilometer langer, unablässig herumkurvender Geselle, der sich erst in der Eymatt ergibt und sich mit der Aare und damit dem Wohlensee vereinigt. Angesichts der bedrohlichen Nähe zur Stadt eine kleinödige Sensation, die sich einzig von der Autobahn auf einer Länge von anderthalb Kilometern beleidigen lassen

muss. Genau auf diesem Abschnitt mache ich die zwiespältige, audiophone Erfahrung einer analogen Kakophonie in Stereo. Links das helle Murmeln des Bachs, rechts das zischende Rauschen der Autos. Die getrübt Freude ist indes nur von kurzer Dauer, fasziniert der Weg doch mit einer nicht alltäglichen Routenführung kurz vor der Siedlung Gäbelbach. Statt den Wandersmann über einen Damm zu jagen, lässt man ihn auf einem Holzsteg über dem quirligen Bach durch einen Tunnel gehen. Meine Hochachtung! Das sieht man nicht alle Tage. Auch die Fortsetzung lässt sich sehen: Ein Tiergehege mit trägen Sikahirschen. Oder die Napoleonbrücke, über welche angeblich die französischen Truppen anno 1798 den bernischen Staatsschatz abtransportierten und so Napoleon Bonaparte den Ägyptenfeldzug ermöglichten. Mein Feldzug zieht sich indes weiter durch den «Bremer», den Bremgartenwald, wo ich dem Glasbrunnen einen Besuch abstatte. Dieser lässt offensichtlich äusserst begehrtes Wasser sprudeln, werden doch andauernd Flaschen jeglicher Art abgefüllt und von dannen getragen.

Um dem Abstecher in Berns Westen einen ganzheitlichen Anstrich zu verleihen, laufe ich bis zum Hauptbahnhof durch, verstaue am Eingang zur Länggasse Kamera und Karte und mime jenen Wanderer, der sich am frühen Nachmittag per Bahn auf eine Wanderung begibt.

Routeninfos Seite 256 **Lesetipp** Sam Jaun: Der Weg zum Glasbrunnen, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1984

Eine Verblüffung kommt selten allein

Kurz vor Mittag fassen wir am Dorfbrunnen von Signau noch einmal Wasser. Über die schicke Dorfstrasse geht es direkt hoch zur schön gelegenen Kirche mit der imposanten Holzpasserelle zum Pfarrhaus. Steil windet sich der markierte Pfad durch den Wald. Im Nu liegt Signau weit unter uns. Die Emmentaler Hügellandschaft weitet sich, bis sie sich im Dunst verliert. Erste Quellwolken zieren den südlichen Horizont. Keine Alpensicht also. Bald schon erreichen wir weniger steiles Gelände, halten immer schön auf die Blasenfluh zu. Ich wie gewohnt meist vorneweg und mit 50 bis 100 Metern Abstand Elisabeth und Luca. Der Wald auf der Blasenfluh offenbart sich als romantischer «Mooswald», das heisst mit viel feuchtem Bodenbewuchs. Vom höchsten Punkt dann der Blick Richtung Napf. Meine Karte aus dem Jahre 1975 weist mehr Waldwege auf als die neueren Ausgaben, obschon die meisten Wege noch vorhanden sind. Dennoch geht der Abstieg nach dem Fischerhubel nicht ohne ungewollte Schwenker vonstatten. Dafür kommen wir mitten im Wald an einer gefassten Quelle vorbei, was Luca ziemlich beeindruckt. Noch mehr angetan ist er dann vom Brunnen sowie vom Spiel- und Rastplatz beim Fischerhubel. Hier sieht alles sehr sauber und herausgeputzt aus. In einem grossen Weiher tummeln sich gar Fische. Das Bauernhaus scheint aber im Moment nicht bewohnt. Gleich nebenan befindet sich ein Rastplatz. Hier lockt nicht nur ein riesengrosser Holztisch. Eine sehr solid gebaute Schaukel, die vier Personen fasst, will unbe-

dingt ausprobiert sein. Klar, dass Luca seine helle Freude daran findet und nur schwer von diesem Spielgerät zu trennen ist. Noch haben wir aber erst knapp die Hälfte des Weges zurückgelegt. Über Ätzlischwand, wo wir der verlockenden Bauernhofbeiz widerstehen müssen, gelangen wir nach Ramsberg, wo auf einem Findling eine Gedenktafel für den am 6. September 1653 in Bern hingerichteten Bauernführer Niklaus Leuenberger angebracht ist. Man erfährt zudem, dass Leuenberger im sogenannten «Waseschürli» verhaftet wurde. Die Sonne beginnt nun doch noch zu brennen und der Weg nach Schwanden ist über eine längere Strecke asphaltiert. Luca quengelt. Ich ködere ihn mit dem Restaurant in Schwanden, obschon ich keine Ahnung habe, ob dort ein solches überhaupt existiert. Vorerst müssen wir jedoch mit dem Jauche-Duft frisch gedüngter Wiesen klarkommen. In Schwanden gibt es tatsächlich einen Bären, aber, oh je... der hat heute Ruhetag! Das gibt's doch gar nicht! Ausgerechnet an einem Samstag! Betrübt schauen wir uns in dem kleinen Nest um. Auch die Käserei bleibt für heute geschlossen. Bei der Post hat es immerhin ein wenig Schatten. Die Stunde bis zur Abfahrt des Postautos bleibt aber trotzdem, und so richten wir uns enttäuscht auf die Warterei ein. Da steht unvermittelt ein älterer Herr vor uns und fragt: «Chan i hälfe?» Wir erzählen dem Mann von unserer Not. Das sei kein Problem, meint dieser. «Was näht dir?» Nimmt der uns jetzt auf den Arm oder was? Wir spielen etwas ungläubig mit und sagen: «Rivella.» – «Rot oder grün?» will unser Spontanwirt nun wissen. Der veräppelt uns doch tatsächlich, denke ich und frage, ob ich ein Bier

haben könne. «Feldschlösschen oder Egger?» – «Ein Egger bitte!» Der Emmentaler verschwindet um die Hausecke. Den sehen wir wohl nie wieder, denke ich. Aber schon wenige Augenblicke später taucht der vermeintliche Schauspieler mit frisch abgewaschenem Geschirr, einer grossen Pet-Flasche Rivella rot und einem Egger-Bier inklusive original Egger-Bierglas wieder auf. Gibt es so was? Ich will sofort bezahlen und strecke dem Samariter eine Zehnernote entgegen. «Häbet Fröid!» meint er nur und will partout nichts von einer Bezahlung wissen. Immerhin gelingt es mir dann doch, ihm einen Betrag zu entlocken. «Zwe Franke» sind ihm dann füglich genug. Natürlich lassen wir den Mann nicht einfach wieder von dannen ziehen und möchten wissen, wer er sei, und was er hier in Schwanden treibe. So erfahren wir in der verbleibenden Zeit bis zur Abfahrt des kleinen Postbusses, dass Herr Jurt hier während über zwanzig Jahren Posthalter gewesen ist, sich aber anno 2001 frühzeitig hat pensionieren lassen. Er hat in den letzten Jahren etliche Reisen unternommen, namentlich nach Spanien und Finnland. Wir verabschieden uns hoch erfreut über dieses doch nicht alltägliche Erlebnis mitten in der emmentalischen Provinz und fahren mit dem kleinen Bus über Arnisäge nach Biglen.

4 Langnau – Lüderenalp – Wasen

Seite 40

i Langnau – Pt. 685 – Fansrüti – Mösli – Chrüzhöchi – Langeneggmoos – Waldmatt – Uwille – Vorder Gohl – Hinter Gohl – Mettlen – Stadel – Oben im Gohl – Vorder Houetershus – Mosershus – Gmünden Pt. 910 – Pt. 1116 – Lüderenalp – Schützhtütti Pt. 1081 – Sparenegg – Pt. 1002 – Sänggenberg – Pt. 954 – Pt. 914 – Wide – Pt. 785 – Wasen **+** 1148 Sumiswald, 1168 Langnau **24** 5 Std. Std. **➔** 18.1 km **↑** 750 m **↓** 680 m **🚶** T1 Alternative: Wenn kein Schnee liegt, empfiehlt sich die Wanderung auf dem markierten Wanderweg von Langnau via Egg – Ober Rämis – Ober Rafrüti auf die Lüderenalp. Ab hier auf ebenfalls markiertem Weg, die Strasse meist meidend, nach Wasen; T2 – **||** Langnau, Vorder Gohl, Mettlen, Lüderenalp, Wasen **🚆** **➔** Bahn bis Langnau im Emmental **←** **🚆** Bus bis Ramsei, weiter mit Bahn

23 Rosshäusern – Gäbelbach – Bern

Seite 154

i Rosshäusern Station – Pt. 577 – Chlyne Forst – Eggersmatt Pt. 564 – Pt. 556 – Spil – Mühle – Räbmatt – Grossacher – Pt. 530 – Gäbelbach – Pt. 509 – Pt. 494 – Ey-matt – Grosser Bremgartenwald – Pt. 552 – Pt. 549 – Glasbrunne – Länggasse Pt. 555 – Pt. 561 – Universität – Bern Hauptbahnhof **+** 1166 Bern **24** 3½ Std. **➔** 14.3 km **↑** 200 m **↓** 235 m **🚶** T1 An einigen Stellen entlang des Gäbelbachs laden Trampelpfade zum Verlassen der markierten Route ein. Es wird empfohlen, die ausgeschilderten Wege nicht zu verlassen. **||** Rosshäusern, Riedbach, Bern **🚆** **➔** Bahn bis Bern, weiter mit S-Bahn **←** **🚆** Bahn in alle Richtungen

37 Signau – Fischerhubel – Schwanden i.E.

Seite 188

i Signau – Unter Rainsberg – Pt. 878 – Ober Rainsberg – Pt. 953 – Ofeneggalp – Pt. 997 – Blasenflue Pt. 1115.0 – Fischerhubel Pt. 992 – Ätzlischwand – Ramisberg – Pt. 854 – Sigetel – Schleifschür – Schwanden i.E. **+** 1167 Worb, 1168 Langnau i.E. **24** 3½ Std. **➔** 11.5 km **↑** 485 m **↓** 530 m **🚶** T2 – **||** Signau, Schwanden **🚆** **➔** Bahn bis Signau **←** **🚆** Bus bis Lützelflüh-Goldbach oder Biglen, weiter mit Bahn